



Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.

Rede 1. Mai 2023, Goldau SZ

Nico Lutz, Mitglied der Geschäftsleitung, Sektorleiter Bau, Unia

(Es gilt das gesprochene Wort)

Unsere Löhne fallen nicht vom Himmel

Ich danke herzlich für die Einladung nach Goldau. Otto hat mich gebeten, in meinem Beitrag nicht einfach die politischen Parolen durchzugehen, sondern konkret aufzuzeigen, wie Löhne festgelegt werden und was wir als Gewerkschaften damit zu tun haben.

Wir können es einmal ganz nüchtern betrachten: Arbeitgeber und Arbeitnehmende haben in verschiedenen Bereichen gleiche oder zumindest ähnliche Interessen: dass die Firma gut läuft, dass die Arbeitnehmer zufrieden sind, dass die Produkte verkauft werden können, ... Es gibt aber auch ein paar offensichtliche Interessengegensätze. Als Firma ist mein Interesse, ein möglichst gutes Produkt zu einem möglichst tiefen Preis anbieten zu können. Je besser ich das kann, desto grösser ist mein Vorteil gegenüber den Mitbewerbenden. Das ist ein legitimes Interesse aus Arbeitgebersicht. Als Arbeitnehmender habe ich ein anderes Interesse: Ich möchte möglichst gute Arbeitsbedingungen. Ein Lohn, von dem ich anständig leben kann, Zeit für die Familie, eine Altersvorsorge, die mir ein würdiges Leben im Alter erlaubt. Da gibt es – ganz nüchtern betrachtet – einen Interessengegensatz. Und die Frage, wo der Lohn zu liegen kommt, hat ganz zentral damit zu tun, wer sich in diesem Interessengegensatz wie einbringen kann.

Die Grundidee von Gewerkschaften ist ziemlich trivial: Wenn jede oder jeder alleine ihre Arbeitsbedingungen verhandelt, dann ist sie oder er verletzlich und ersetzbar. Wenn sich die Arbeitnehmenden zusammenschliessen, erhöhen sie ihre Verhandlungsmacht. Der Chef kann schlecht die ganze Belegschaft in die Wüste schicken, er verdient ja nur, wenn sie arbeitet. Das haben die Arbeitnehmenden zu Beginn der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begriffen und sich darum zu Gewerkschaften zusammengeschlossen.

Ganz viel, was heute für uns so selbstverständlich ist, haben Arbeitnehmende mit ihren Gewerkschaften gemeinsam durchgesetzt. Bezahlte Ferien gibt es erst seit rund 80 Jahren in GAV und später im Gesetz. Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, einen 13. Monatslohn: All das ist nicht vom Himmel gefallen, sondern wurde in harten Auseinandersetzungen erkämpft. 1877 wurde in der Schweiz über das erste Arbeitsgesetz – es hiess damals noch Fabrikgesetz – abgestimmt. Es ging um die Begrenzung des Normalarbeitstages auf 11 Stunden, dies sechs Mal die Woche, also 66 Stunden Arbeit pro Woche. Die Arbeitgeberverbände sind gegen dieses Gesetz Sturm gelaufen. Die Begründung war: Wenn das Gesetz angenommen würde, dann wäre die Schweiz nicht mehr konkurrenzfähig.

Heute geht es um andere Themen: Mutterschaftsurlaub, Frührente, Lohnerhöhungen. Aber alle Verhandlungen, die wir um Arbeitsbedingungen führen, finden in diesem Interessengegensatz statt. Und je besser wir organisiert sind, desto besser die Löhne und die Arbeitsbedingungen. Ein Maurer hat nach der Ausbildung einen Lohn von 5500 Franken, 70% der Bauarbeiter sind in einer Gewerkschaft und es gibt einen allgemeinverbindlichen Gesamtarbeitsvertrag mit Mindestlöhnen.

Ein Verkäufer verdient nach einer Ausbildung vielleicht nur 4200 Franken, der Verkauf ist zu weniger als 10 % gewerkschaftliche organisiert und es gibt auch keinen GAV mit verbindlichem Mindestlohn. Es ist ganz offensichtlich: Gewerkschaft lohnt sich, organisieren lohnt sich.

Und wie kommen Löhne nun konkret zustande. Ich führe es hier am Beispiel des Bauhauptgewerbes aus. Letztes Jahr habe wir mit den Löhnen auch gleich noch den ganzen Vertrag verhandelt. In allen 13 Unia-Regionen gibt es Baugruppen, diese diskutieren ihre Forderungen. An einer gemeinsamen Berufskonferenz – bei der wir in der Regel mit Arbeitsgruppen in sechs Sprachen arbeiten – legen rund 150 Bauarbeiter aus der ganzen Schweiz ihre Forderung fest und wählen eine Verhandlungsdelegation. Wir verhandeln und entwickeln dann in der Regel parallel dazu eine Kampagne auf der Baustelle. Wir informieren über den Verhandlungsstand, geben den Bauarbeitern immer wieder Möglichkeiten sich zu beteiligen. Das kann eine Aktion auf einer Baustelle oder auch eine nationale Demo sein. Wenn wir in den Verhandlungen bis im Sommer keine Resultate zeigen, dann stimmen wir auf den Baustellen darüber ab, ob die Bauarbeiter bereit sind, sich an einer Protestpause oder falls nötig an Streikaktionen zu beteiligen. Warum machen wir das? Es geht immer darum, Konflikte zu kollektivieren. Gemeinsam sind wir stark. Die Baustelle entscheidet, ob sie mitmachen. Wenn alle mitmachen, dann gibt das Sicherheit und verhindert Sanktionen. Es ist ein Unterschied, ob am Streiktag zwei von 15 rauslaufen, oder 15 gemeinsam. Im ersten Fall haben die zwei möglicherweise ein Problem. Wenn alle mitmachen, hat der Chef ein Problem.

Je mehr wir an den Arbeitsplätzen mobilisieren können, desto mehr Druck entsteht auf die Firmen und desto besser können wir unsere Interessen durchsetzen. Oder zumindest einen Teil. Es ist nie sinnvoll, sich überall durchzusetzen. Am Ende müssen beide Verhandlungspartner eine Lösung finden, die sie bei ihrer Basis dann auch durchbringen.

Wenn wir ein Verhandlungsergebnis haben, dann gehen wir wieder vor die Berufskonferenz. Dort entscheiden die gleichen Bauarbeiter, welche die Forderungen definiert haben, ob sie mit dem Resultat einverstanden sind.

So verhandeln wir Löhne und legen Arbeitsbedingungen in Gesamtarbeitsverträgen fest. Diese Arbeit, welche die Beschäftigten gemeinsam als Gewerkschaft machen, ist unheimlich wirkungsvoll und wichtig. Die Unia verhandelt die Arbeitsbedingungen von einer Million Menschen in der Schweiz. Es spielt also eine Rolle, ob wir unsere Arbeit gut machen oder nicht.

Keine Frage: Es gibt viele Dinge, die nicht gut laufen. Auf der Welt oder auch in der Schweiz. Die Schweiz ist zwar eines der reichsten Länder. Nur ist Reichtum sehr unterschiedlich verteilt. Spitzenlöhne legen weiter zu, während zu viele Arbeitnehmende hart arbeiten und trotzdem nicht wissen, wie sie ihre Rechnungen bezahlen sollen.

Wir sind in ganz vielen Themenbereichen gefordert:

Seit 1981, seit mehr als 40 Jahren, ist die **Gleichstellung** von Frau und Mann in der Verfassung verankert. Real sind die Lohnunterschiede immer noch um die 20% und der nicht erklärbare Anteil liegt bei rund 10%. Frauen leisten viel mehr unbezahlte Arbeit und sind daher in ihrer beruflichen Laufbahn benachteiligt, erfahren Diskriminierung und Sexismus. Deshalb ist der 14. Juni so wichtig. Die Schweiz soll sehen: Wenn Frau will, steht alles still.

Wir haben das erste Mal seit Jahren einen starken Teuerungsschub. Diesen Sommer wird zudem vermutlich erstmals der Referenzzins – und als Folge davon die Mieten – deutlich steigen. Und im

Herbst kommen massive Krankenkassenprämien erhöhungen. Für viele Arbeitnehmende in der Schweiz – vor allem für solche mit kleinen Löhnen – wird es wirklich knallhart dieses Jahr – und dies nachdem es bereits 2022 einen Reallohnverlust von rund 2% gab. Darum braucht es substantielle **Lohnerhöhungen**.

Wir haben auch ein massives Problem bei den **Renten**. In der zweiten Säule zahlen wir alle immer mehr ein und bekommen immer weniger. Und das Leben im Alter wird ja nicht billiger. Kein Rentner kommt an der Kasse im Coop mit der Begründung durch, er zahle halt jetzt weniger fürs Produkt, weil seine Pensionskasse die Rente gekürzt habe. Darum ist wichtig, dass die Senkung der Pensionskassenrenten kompensiert wird. Das haben die bürgerlichen Kräfte bei der BVG-Revision verhindert, und darum machen wir jetzt gemeinsam mit der SP, den Grünen ein Referendum. Und weil wir wollen, dass alle nach einem harten Leben eine Rente haben, von der sie leben können, haben wir die Initiative für eine 13. AHV-Rente lanciert, die nächstes Jahr zur Abstimmung kommen wird.

Es gibt viel zu tun. Ja, wir leben zum Teil in einer ziemlich verrückten Welt. Aber diese Welt wird sich nicht von alleine ändern. Wir müssen sie ändern. Und wie machen wir das am wirksamsten? Da sind wir am Anfang: Der Lohn kommt nicht vom Himmel, er ist auch kein Geschenk vom Chef sondern er ist das Resultat unserer Arbeit. Und einen gerechten Lohn, den fordern wir am wirkungsvollsten gemeinsam ein. Gemeinsam ist besser als einsam. So sind wir stärker und wirksamer. Ganz einfach. Ich danke euch für eure Aufmerksamkeit!